

ist wir hinter diesen Tischen suchen wollen. Bedenken... Wenden England und Amerika den Rechtsbegriff von Fall zu Fall mit Erfolg dem grundsätzlichen allgemein verbindlichen Formalrecht entgegenstellen, schon deshalb, weil Amerika und England die Macht haben, ihre Rechtsprechung zur maßgebenden zu machen. Da außerdem diese Rechtsprechung eine leichtere friedliche Korrektur der Friedensverträge ermöglicht, so haben wir keinen Anlaß, dem Verser Protokoll nachzugehen.

Die Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitages.

Helberberg, 13. Sept. Nach einer Kranzniederlegung am Grabe Gerts trat heute abend die deutsche sozialdemokratische Partei zur Eröffnung ihres diesjährigen Parteitages zusammen. Der große Saal der Stadthalle konnte kaum die große Zahl von 800 Delegierten aufnehmen. Frau Gert nahm als Ehrengast der Tagung an Vorstandssitzung teil. Ferner sah man u. a. den Reichstagspräsidenten Adde, Scheldemann, Breitscheid, Müller-Franken, Fuchsig, Minister Sebering, Remmele, den ersten hiesigen Reichstagspräsidenten Dr. Otter. Nach einem Begrüßungsvortrag des hiesigen Arbeitervereins hieß Gewerkschaftssekretär Ammann die Gäste willkommen. Hierauf ergriff Otto Weis, der Parteivorsitzende, das Wort. Er erklärte u. a.: Den Sachsenkonflikt hoffe man in nächster und erspriesslicher Arbeit zur Lösung bringen zu können. Er wies dann darauf hin, daß die Erfüllungspolitik, die früher der Sozialdemokratie zum Vorwurf gemacht worden sei, nun selbst von den Parteien betrieben werde, die heute die Regierungsgeschäfte zu führen hätten. Den Kommunisten sei die Sprengung der deutschen Gewerkschaften mißlungen. Der Redner gedachte sodann der Toten der Partei, wobei die Anwesenden sich von ihren Söhnen erhoben. Wir haben vor sieben Jahren das Chaos verhindert und den Staat neu für das Volk errungen. Darum stehen wir mit heiligem Herzen zur Republik, die wir geschaffen haben. Der Redner kam dann auf die Frage der Bülle und Steuern zu sprechen und gestellte die jetzigen Regierungsmaßnahmen. Er erklärte dann den Parteitags für eröffnet. Darauf erfolgte die Ernennung der neuen Schriftführer und der Mandatskommission, die zugleich als Beschwerdekommission fungiert. Die Tagesordnung wurde einstimmig angenommen, nachdem der Vorstand empfohlen hatte, sie nicht zu erweitern. Weis teilte zum Schluß mit, daß es den englischen und französischen Sozialdemokraten leider nicht möglich gewesen sei, zum Parteitags zu erscheinen, was sie in ihrem Begrüßungsgrammen bestätigten. Der Redner begrüßte dann die polnischen, italienischen, tschechoslowakischen, georgischen, dänischen und die übrigen anwesenden ausländischen Delegierten. Der Redner verlas einen Brief von Kautsky, der ebenfalls bebauerte genau wie Eduard Bernstein infolge Krankheit verhindert zu sein, am Parteitags teilzunehmen und die Hoffnung ausdrückte, daß die Aenderung des Parteiprogramms in seinem Sinn und Geiste vorgenommen wird. Es folgten dann die Ansprachen der verschiedenen ausländischen Delegierten, die die Grüße ihrer Partei überbrachten. Mit großem Beifall wurde die Rede des dänischen Vertreters Nielsen, der sich um das deutsche Kinderwohl besondere Verdienste erworben hat, aufgenommen. Der Parteivorsitz Otto Weis dankte den Rednern vor allem für das große Lob, daß sie der deutschen Sozialdemokratie ausgesprochen hatten. Dies wies darauf hin, daß sie in dem Deutschen vor allem den Erzieher des Weltsozialismus begrüßten. Er forderte die Anwesenden, auf alles zu tun, um stetig die allgemeine Verbesserung durchzuführen. Damit fand die Eröffnungssitzung ihren Abschluß.

Zum demokratischen Friedenskongress in Luxemburg.

Luxemburg, 13. Sept. Der französische Ministerpräsident Painlevé sandte an den hier tagenden internationalen demokratischen Friedenskongress ein Telegramm, in welchem er den Bestrebungen des Kongresses zur Herbeiführung des Friedens in Verbindung mit dem Bemühen der Völkervereinigung in Genf Erfolg wünscht.

Langsames Vorrücken in Marokko.

Madrid, 13. Sept. Der offizielle Bericht über die Lage in Marokko besagt: Die spanischen Truppen sind trotz heftigen Widerstandes des Gegners auf einem außerordentlich schwierigen Terrain zwei Kilometer vorgeückt. Der Feind hat in diesen Kämpfen 80 Mann verloren. Auf spanischer Seite betragen die Verluste 70 Mann. Die Burg Argassi ist in die Hände der Spanier gefallen. Von dort aus soll der Vormarsch heute fortgesetzt werden. Im Frontabschnitt von Alhucemas fanden nur Vorpostengefechte statt.

Im Verlaufe eines Gefechtes bei Jssual fiel der Hauptling der Beni Achmed. Das französische Flugzeuggeschwader fügte dem Feind sehr schwere Verluste bei. Die feindlichen Abteilungen wurden um mehrere tausend Mann vermindert. Vor dem französischen Vormarsch zieht sich der Feind vom Uergha-Fluß zurück. Auf der spanischen Westfront ist der feindliche Druck immer noch sehr stark, besonders im Frontabschnitt von Bar Ben Karisch. Die spanischen Stellungen bei Rudatahar und Retor sind immer noch eingeschlossen, werden aber von den Besatzungen gegen einen zehnmal stärkeren Feind gehalten. Vor der internationalen Zone werden die Stellungen von Heddan Saubi von Aufständischen, unter denen sich reguläre Kräfte befinden, hart bedrängt.

Abrüstungspläne Amerikas.

Die letzte französische Note hatte indirekt die auffällige Ankündigung enthalten, daß nach Deutschlands Eintritt in den Völkerverein die Abrüstungsfrage aktuell sein werde. Painlevé hat in Genf die grundsätzliche Verlethung Frankreichs zu einer Abrüstung verstanden, das kürzlich veröffentlichte Budget Callaux für 1920 zeigt ernsthafte Sparmaßnahmen; man weiß, daß ein zur Abrüstung bereitetes Frankreich auf günstigere Bedingungen bei der Regelung der Schulden an Amerika rechnen kann. Da diese Regelung in den nächsten Tagen erfolgen soll, wird vieles zusammen, um den Abrüstungsplan zu beschleunigen, der von Coolidge und seinem Staatssekretär ausgearbeitet worden ist. Coolidge soll sogar gegen die bisherigen Meinungen der amerikanischen öffentlichen Meinung zu einem starken Entgegenkommen in der Schuldenfrage bereit sein, wenn er gleichzeitig die Sicherheit erhält, daß Frankreich den Abrüstungsplan annehmen wird. Zunächst soll nicht das Kapital Land, und Luft-Rüstung angepaßt werden, sondern das der See-Rüstung. Also die Frage, an der Amerika maßgebend interessiert ist. Es soll die Vereinbarung der Washingtoner Konferenz von 1921, die ein Verhältnis der Schlachtschiffe der drei ersten Mächte England, Amerika, Japan wie 10:10:6 festlegte, auf sämtliche Schiffstypen ausgedehnt werden. Inzwischen hatte nämlich insbesondere Japan Neubauten von Schlachtschiffen, Kreuzern, Torpedobooten und Unterseebooten, die sämtlich nicht unter die Kontingenterung von 1921 fallen, so gefördert, daß die praktische Wirkung des damals zu Gunsten der angelsächsischen Mächte festgelegten Machtverhältnisses bedroht ist; auch zwischen England und Amerika ergab sich in den nicht kontingentierten Schiffstypen wieder ein kleines Betrüben. Frankreich hatte sich auf die Unterseeboote geworfen, deren Befreiung von der Kontingenterung Irland seinerzeit in Washington durchgesetzt hatte. Amerika plant aber weiter auch eine absolute Verringerung der bisher kontingentierten Schiffstypen und hofft, bei allen in Frankreich Marine-Erparnisse von 35 Prozent der jetzigen Ausgaben zu veranlassen. Erst nach dieser Konferenz würde Amerika eine zweite vorschlagen, die auch in Europa an einem neutralen Ort stattfinden könnte. Die zweite Konferenz würde die Land- und Luft-Abrüstung betreffen. Man ist sich dabei der Schwierigkeiten bewußt, die insbesondere im zweiten Falle drohen; man glaubt, daß schon auf der ersten Konferenz Japan, Frankreich, Italien und die kleine Entente oppositionell gestimmt wären, wozu bei der zweiten Konferenz noch der Widerstand Bolens käme. Aber man ist in Amerika ebenso wie in der Sicherheitsfrage auch in der Abrüstungsfrage so zuversichtlich, daß wohl Anhaltspunkte dafür vorliegen müssen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Anhaltspunkte in dem finanziellen Druck sucht, den

Amerika in der Schuldenfrage ausüben kann. Man erinnert in amerikanischen Kreisen jetzt gang offen daran, daß die Morgan-Kleihe zur Stützung der französischen Währung im Frühjahr 1920 nur gewährt worden ist gegen die verbindliche Zusage, daß Frankreich den Dawes-Plan mitmachen werde.

Rumänisch-bulgarische Regelung.

Paris, 13. Sept. Der Korrespondent des „Matin“ in Sofia meldet, in wohlunterrichteten Kreisen werde eine endgültige Regelung der zwischen Rumänien und Bulgarien schwebenden Fragen angekündigt. Zwischen dem rumänischen Gesandten in Sofia und der bulgarischen Regierung sei ein Abkommen getroffen worden, nach dem die Beschlagnahme der bulgarischen Güter in Rumänien aufgehoben und eine Entschädigung von 250 Millionen bei, zahlbar innerhalb drei Jahren, geleistet werden soll. Bulgarien wird dagegen 70 Millionen bei für die von den bulgarischen Truppen während des Krieges aus Rumänien fortgeschleppten Sachen zahlen, außerdem 40 Millionen Bewa als Entschädigung für die rumänischen aus Bulgarien durch die Regierung Stambuliski vertriebenen Grundbesitzer.

Die Eisenbahner lehnen den Schiedspruch ab.

Berlin, 12. Sept. Die am Freitag zusammengetretene Konferenz der Eisenbahnergewerkschaften aller Richtungen hat die offizielle Ablehnung des kürzlich ergangenen Schiedspruches beschlossen, was bei der Stellungnahme der einzelnen Organisationen auch nicht anders zu erwarten war. In dem Schreiben, das heute von den Verbänden an den Reichsarbeitsminister gerichtet wurde, heißt es:

Zu dem Schiedspruch vom 10. d. M. in Sachen Lohnstreit bei der Reichsbahngesellschaft erklären die unterzeichneten Organisationen nach eingehender Stellungnahme, daß sie diesen Schiedspruch in jeder Beziehung ablehnen müssen. Der Schiedspruch geht 1. von falschen Voraussetzungen aus, indem er eine noch gar nicht bewiesene Preissteigerung und eine von uns mit Tatsachenmaterial bestrittene finanzielle Notlage der Reichsbahngesellschaft unterstellt; 2. berücksichtigt der Schiedspruch nicht die tatsächlichen Verhältnisse, die insbesondere darin bestehen daß seit der durch Schiedspruch vom 13. März 1920 getroffenen Lohnfestsetzung eine sehr erhebliche Verteuerung der Lebensmittelpreise eingetreten ist. Die Gewerkschaften sind deshalb tatsächlich schon moralisch verpflichtet, jede Gelegenheit zur Anpassung des Entlohns ihrer Mitglieder an die Verteuerungverhältnisse wahrzunehmen, und müssen sich in dieser Beziehung alle Schritte vorbehalten.

Dieses Schreiben der Gewerkschaften bedeutet aber keine Verschärfung der Lage oder etwa eine Streikrohung der Eisenbahner. Man wird in Gewerkschaftskreisen abwarten, wie der Schiedspruch unter den Eisenbahnern sich auswirken wird, doch kann man wohl annehmen, daß die Organisationen ebenso wie ihre Mitglieder sich mit der festgelegten Lohnregelung abfinden werden. Zu diesem Entschluß dürfte auch die Tatsache beitragen, daß man in den Kreisen der Gewerkschaften, wenn man auch vorläufig der von der Regierung angeordneten Preissteigerung immer noch mißtrauisch gegenübersteht, doch nichts unternehmen will, was die wirtschaftliche Lage in Deutschland verschlimmern könnte und was zu einer Verteuerung der Produktionskosten führen würde.

Die Schiffsche Landwirte-Kammer für Wiedereinführung der Einfuhrzölle. Die Landwirtschaftskammer hat sich an das Wirtschaftsministerium gewendet mit der Bitte, sich für den sofortigen Erlass der Wiedereinführung der Einfuhrzölle einzusetzen. Seit mehreren Jahren hat die deutsche Landwirtschaft ihr Getreide unter Weltmarktpreis abgeben müssen. In den Verhandlungen über die Aenderung des Zolltarifs ist jedoch allgemein anerkannt worden, daß man zum weiteren Bestand der Landwirtschaft die Weltmarktpreise zum mindesten wieder erreichen müsse. Die geographische Lage der deutschen Ucker- und Ostpreußensgebiete erschwert den Absatz des dort erzeugten Getreides ganz erheblich durch die Verteuerung der hohen Bahnfrachten. Das im Osten erzeugte Getreide wird deshalb auf den Preis, besonders auch in Mitteldeutschland drücken, sobald die an sich viel zu niedrigen Zölle ohne jede Wirkung bleiben dürften.

Tommy.

Eine New Yorker Skizze von Peter Prior.

Tommy war ein fester Junge, der sogar täglich eine Stunde arbeitete. Er mußte dies tun, denn sonst hätte ihn Richter Comble, wie er dies Tommy versprochen hatte, als er ihm zum zwanzigsten Male wegen Diebstahls zugeführt wurde, ins Arbeitshaus gesteckt. Also lieber eine Stunde täglich arbeiten als deren neun, dachte Tommy und trug früh Zeitungen aus. Das ist sonst in New York nicht Mode, aber der wadere deutsche Zeitungsvorkäufer Waldemar Bingel aus Dieberach hatte dies in der Umgebung seines Standes so eingeführt.

Und er hatte eine sehr feine Kundenliste, fast lauter Millionäre. Und Tommy trug die Zeitungen früh in die Häuser und Bingel holte sich Sonnabends das Geld dafür. Tommy bekam alle Tage für seine Tätigkeit einen Quarter.

Da war aber in dem Hause des Bankdirektors William Blubber ein Junge, der ließ es sich trotz eines Dukende Dienstboten nicht nehmen, früh dem Tommy, der ihm infolge seiner Schmierigkeit besonders imponierte, die Zeitung abzunehmen. Der junge Fred war das einzige Kind des reichen Blubber und wurde behütet wie ein Augapfel. Und das war Fred fürchterlich langweilig. Darum beneidete er den Tommy um sein freies Leben und er hätte gern um alles in der Welt so einen schmierigen Anzug gehabt, um mit ihm auf den Schiffen und Rähnen im Hafen umhertollen zu können. Nicht bloß immer mit dem langweiligen Lehrer spazierengehen!

Und so standen Fred und Tommy früh an der schönen Kuffert des Blubberischen Hauses und Tommy erzählte von all dem Herrlichkeiten, die es in New York gebe. Von Schiffs-

ten mit den Jungen von Bronx, von verschwiegene Kaufahrten auf Hummer- und Austerkähnen, nur von den Diebstählen in Bäder- und Feischeläden erzählte Tommy nichts. Denn er schämte sich ein wenig vor dem hübschen Jungen, der ihm immer die Taschen voll Zuckerovert und gute Schwaren steckte.

„Hallo, Fred!“ rief eines Tages Blubber, als er seinen Sohn sich mit Tommy lebhaft unterhalten sah. „Was hast du für einen Freund?“

„Kannst du ihm nicht eine bessere Arbeit geben?“ fragte Fred. „Is ein guter Junge.“

„Kenne die Sorte“, sagte lachend Blubber. „Laß ihn laufen, du wirst Unbunt haben von dem Durschen.“

Und eines Tages war Tommy verschwunden. Fred wartete alle Tage, Tommy kam nicht. Und als schließlich Fred dem Zeitungsvorkäufer fragte, sagte ihm dieser, daß Tommy sich schon lange nicht habe blicken lassen. Jedenfalls könne er auch die eine Stunde Arbeit nicht verrichten.

Eines Abends sah Fred in dem kleinen Garten des Hauses und lag in einem Buch. Da hörte er einen bekannten Pfiff. Das war Tommy, der am Gitter stand und ihm winkte. Fred lief hin und Tommy sagte ihm ganz erregt: „Sage deinem Vater, sie wollen heute nacht einbrechen bei euch. Ich — habe die Sache belauscht. Es geht mir schlecht und ich habe keine Arbeit. Also ausgepaßt heute nacht — — hast du nicht einen Bescent für mich? Ich habe Hunger.“

„Warte, ich laufe zu Vater!“ rief Fred, „und werde ihm alles erzählen.“

„Junge, Junge!“ sagte Blubber, „du darfst nicht auf einen solchen dummen Trick verfallen. Also laß es.“

werden nicht einbrechen, aber Tommy braucht Geld. Und dann kommt er morgen wieder. Soll arbeiten.“

Erwartig kam Fred zu Tommy. „Vater sagt, du bist ein Lügner. Ich selbst habe keinen Bescent.“

Und langsam erlernetes sich Tommy.

Nachts aber erachte Fred durch ein sonderbares Geräusch, das aus dem Garten kam. Sofort dachte der Junge an Tommy. Und leise stand Fred auf und blickte in den Garten. Da standen in der Dunkelheit ihrer drei hinter den Büschen. Und eine Gestalt löste sich los und schlich auf das Haus zu.

Da erachte in Fred der tapfere Junge, und flugs holte er aus dem nächsten Zimmer die Flinten des Vaters, die dort stets geladen an der Wand hing. Er sah nach, es steckte eine Kugel darin. In dem Augenblick, wo er die Klingel in Bewegung setzen wollte, um das Haus zu alarmieren, da erschien ein Kopf am Fenster und gleich darauf war der Oberkörper eines Mannes zu sehen.

Fred legte, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, an und schoß. Und der Körper am Fenster verschwand und fiel unten im Garten dumpf auf. Fred eilte ans Fenster und sah nach, daß zwei andere Gestalten über die Mauer kletterten.

Und schon regte es sich im Hause. Angsterfüllt erschien der Vater und dann die Mutter und schließlich mit kleinen Kindern das Hauspersonal.

„Ich habe einen erschossen, der beim Fenster hereinsteigen wollte“, sagte Fred einfach.

Und als sie in den Garten kamen, lag inmitten eines blühenden Weidenbüsches — — Tommy.

„Du bist mir der Bescent geben sollen, Fred. Hast du den Bescent gegeben?“ Das waren Tommys letzte Worte.

Das... bald bei... erste... Teilnahme... hieft Reich... Leben des... als Kind... Staatsman... erbrungen... ist ein... Gank... morgen... Explosi... Kompanie... bildlich ein... bgeriffen... unter der... ind diese... ministerium... dessen Expl... flügge... ung des... eim ist am... che der F... durch das... berichtigt... den Trümm... Abfürg... Amischen... höllentalba... en engen F... kommen... offen wurde... lichen Ver... lirt werde... die Insassen... eingeleite... Einweil... Einweilung... und gestorb... ffolia statt... stellt die Ge... ernehmlich... Schloße wie... auf demselbe... einnenn, d... hleinlandba... at, daß die... mgehen we... esser kennen... Ordnung un... meine Pl... bedeutend... Kämpfer hab... amals nicht... in der Besch... überhritten... durchquert h... schaben ent... Schanplabe... richtete De... berichtigelt... auch wie sie... Die inte... em in Rom... Empfer hab... schenliche... achme der... Aufruf... Madri mell... Aufruf aus... mit Hensf... schweiter... en mußten... der Jersantig... Unter... Orig... cheberaus d... (15. Fort... Nun re... hattige Ro... Breittrappe... Friedric... „Alten... „Das g... „Wa ist... „Der g... „Und n... „Auch... „O Gott... vor Schreck... bei Gott g... Trude f... Wingele lan... den Rauf... Digen schid... Wime um f... Er fuß... Gang Gra... den Wand... „Bin h... Wange sch... Er nicht... Richtig mach... betraut? A... lan? P...)